

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 20 (1928)

Heft: 6

Artikel: Schwierigkeiten in der Arbeiterbildung : Fehler und Wege

Autor: Rüfenacht, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz und die Stellungnahme der Schweiz in Aussicht gestellt. Dieser Bericht ist bis heute nicht erschienen. Auf eine kleine Anfrage Oprecht hat der Bundesrat geantwortet, der Hauptgrund für die Verzögerung sei die starke Inanspruchnahme des Direktors der Handelsabteilung, der Bericht werde im Herbst erscheinen. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, dass noch ein Nebengrund vorliegt, der an Bedeutung den erwähnten Hauptgrund weit übersteigt. Und dieser besteht darin, dass das Bauernsekretariat Brugg alles daransetzt, um die Genfer Beschlüsse zu sabotieren und deshalb eine positive Stellungnahme der Schweiz zu verhindern sucht. Das wird ihm auch dank seiner engen Beziehungen zum Eidg. Volkswirtschaftsdepartement nicht allzu schwer fallen. Tatsache ist, dass eine Reihe von Regierungen durch ihre vorläufig wenigstens theoretische Billigung der Berichte und Entschliessungen der Genfer Konferenz für den Gedanken der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen statt des gegenseitigen Wirtschaftskrieges wenigstens eine gewisse Propaganda geleistet haben, die eine nicht unwichtige Vorarbeit für ihre praktische Verwirklichung bedeutet. Und Tatsache ist ferner, dass seitens der Schweiz, die das allergrösste Interesse an der Verbreitung dieses Gedankens hat, bisher noch nichts getan wurde zu seiner Förderung. Das lässt sich tatsächlich nur zusammenreimen, wenn man die Brugger Regie als Zwischenglied einschaltet.

Schwierigkeiten in der Arbeiterbildung.

Fehler und Wege.

Von H. R ü f e n a c h t.

Die Politiker und Gewerkschafter, die Tag für Tag sich mit materiellen Fragen des Proletariats zu befassen haben, erhalten dadurch einen tiefen Einblick in die grosse körperliche Not, in der zu leben die Arbeiterschaft unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaft verdammt ist. Ist schon diese äusserliche Wirkung furchtbar, indem sie dem Arbeiter den grössern Ertrag seiner Arbeitskraft vorenthält, ihn aussaugt und ihn als Mittel zur Schaffung ungeheurer Gewinne missbraucht, so offenbart sich dem, der sich mit der Arbeiterbildung befasst, ein weit grösserer innerer Schaden, den diese kapitalistische Wirtschaft der Seele des Arbeiters zugefügt hat, indem sie ihn der Natur, der Erde, der Arbeit, ja sich selbst entzogen, in ihm alle guten Kräfte und den Glauben an das Hohe, Gute, Schöne systematisch erdrückt und ihn zum mechanischen Arbeitstier ohne Sinn für das, was er schafft, gemacht hat. In Erkenntnis dieser seelischen Zerstörung und aus der Ueberzeugung heraus, dass eine wahrhaft menschliche Kultur nur möglich sein wird durch die seelische und geistige Emporbildung des Menschen, dass der Weg zu dieser wahrhaft

menschlichen Kultur nur über das Proletariat führt und dass diese Kultur der Sozialismus sein wird, schenken die für die Verwirklichung der sozialistischen Wirtschaft kämpfenden Organisationen, die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften, der Arbeiterbildung alle Aufmerksamkeit. Bereitwillig stellen sich die Genossen den Bildungsausschüssen zur Verfügung, sei es als Mitarbeiter oder als Referenten. Man könnte glauben, dass die Bildungsarbeit das dankbarste Tätigkeitsgebiet der Arbeiterbewegung sei, da es sich hier nicht darum handelt, in zähen, kostspieligen Kämpfen den Vertretern der kapitalistischen Wirtschaft ein Geringes für das Proletariat abzurufen, sondern um Bildung und Glauben in die verdorrten Seelen zu pflanzen, die diese aufnehmen werden wie das ausgetrocknete, zerrissene Gartenbeet das Leben fördernde Wasser. Dass dem nicht so ist, hat jeder, der in der einen oder andern Eigenschaft in der Arbeiterbildung tätig ist, schon erfahren und ist für sich mehr oder weniger zu der Ueberzeugung gekommen, dass es mit dem Bildungshunger und der Bildungsmöglichkeit des Proletariats nicht so sehr weit her ist.

Es wäre nun ganz verfehlt, gestützt auf diese nicht sehr erfreulichen Erfahrungen sich der Bildungstätigkeit entziehen zu wollen oder mit dem Gefühl der Aussichtslosigkeit und unnötigen Kraftverschwendung gezwungen weiterzuarbeiten. Viel wertvoller ist es, nach den Ursachen des Versagens zu forschen, vielleicht zuerst bei sich, dann bei den andern. Fehler werden immer zu entdecken sein und können im Wiederholungsfalle vermieden werden, was den Erfolg sichern und die Arbeitsfreude heben wird.

Es soll in den nachfolgenden Zeilen versucht werden, einige Schwierigkeiten in der Arbeiterbildung aufzudecken, die zu berücksichtigen sind, ferner Fehler zu zeigen, die vermieden werden sollten. Die Darstellung kann keine umfassende sein, ist aber in der Hoffnung geschrieben, dass sie da und dort Ursache wird zu besserer Einstellung zur Bildungsarbeit und zur Erweckung neuer Freude an derselben.

Zweierlei Arten von Widerständen gilt es, in den Arbeiterbildungsbestrebungen zu überwinden und zu beseitigen, nämlich die psychologischen und die sachlichen Schwierigkeiten, d. h. Schwierigkeiten, die einerseits im seelischen Zustand des Arbeiters und andererseits im Stoffe liegen.

Der Hauptwiderstand liegt wohl in der geistigen Trägheit des Arbeiters, die ihre tiefen Ursachen in den Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft hat. Die heutige allgemeine Schulbildung fördert diesen Zustand. Die überspannten Vorschriften über die zu behandelnden Stoffgebiete erlauben dem Lehrer, auch wenn er wollte, nicht oder nur ungenügend, neben dem methodisch mehr oder weniger gut aufgebauten Lehrgang von Schreiben, Lesen, Rechnen, Rechtschreibelehre, Geschichte, Geographie und naturkundlichen Fächern noch freie Geistesbildung zu treiben. Nach den bestehenden Unterrichtsplänen ist die Hauptsache, dass der

Schüler z. B. weiss, wie die einzelnen Buchstaben geschrieben werden, dass er zusammenhängend lesen kann, die verschiedenen Rechnungsarten beherrscht, ungefähr fehlerfrei schreibt, Geschichtsdaten und Ereignisse in Einklang bringt, Nebenflüsse eines Hauptflusses der Reihe nach aufzählen kann usw., also alles rein mechanische Fertigkeiten, die höchstens an das Gedächtnis einige Anforderungen stellen, sonst aber mit Geistesbildung sehr wenig zu tun haben. Wohl werden Reformen angestrebt, hauptsächlich methodische Reformen. Ihre Durchführung aber scheitert am Sparsinn der Regierungen und zuständigen Behörden, damit an der kapitalistischen Wirtschaft, die notwendige Aenderungen, wie z. B. Herabsetzung der Schülerzahl pro Klasse auf 15—20, Einrichtung von Spezialräumen für naturwissenschaftliche Fächer, Handfertigkeitsunterricht, Koch- und Haushaltungsunterricht usw., nicht nur für einzelne, sondern für alle, die die Volksschule, die Schule des Proletariats besuchen, nicht bewilligen wollen, weil sie zu kostspielig sind. Besser steht es in dieser Hinsicht, aber immerhin noch weit vom Vorbild, in den Mittelschulen und höhern Lehranstalten, die aber dafür auch die Schulen der Bourgeoisie sind und an denen die Zahl der Studierenden aus Arbeiterkreisen verschwindend klein ist. So wird durch das mechanische Lernen des von der kapitalistischen Gesellschaft für den Arbeiter als genügende « Bildung » festgesetzten Stoffes den Volksschülern, aus denen sich die Masse des Proletariats rekrutiert, eine gewisse geistige Trägheit anezogen. Dazu kommt später die Müdigkeit des Körpers, hervorgerufen durch die dauernde körperliche Arbeit, die jedes geistige Interesse erdrückt oder doch auf ein Minimum herabsetzt, so dass seine Befriedigung im Kartenspiel, in der Lektüre seichter Romane oder Detektivreihenbücherei oder kritiklosem Kinobesuch möglich ist.

Wird diese anezogene geistige Trägheit aber doch einmal überwunden durch die Einsicht, dass die obenerwähnte primitive Befriedigung des verminderten geistigen Bedürfnisses verderblich wirkt und werden aus dieser Erkenntnis heraus die Bildungsvorträge besucht oder die Bibliothek der Partei benützt, so zeigt sich ein anderer Nachteil. Das Verfolgen und Verarbeiten eines Vortrages wie auch das Lesen eines guten, unterhaltenden oder wissenschaftlichen Buches stellen hohe Anforderungen an das selbständige Denken. Ein Buch oder ein Musikstück können nur dann genossen werden, wenn die Möglichkeit des Einlebens und Miterlebens besteht und das Gefühl für Schönheit da ist. Die Selbständigkeit des Denkens und damit im Zusammenhang die Emporbildung des Gefühls und der Urteilskraft, deren Anlagen im Kinde vorhanden sind, werden aber in der Schule vernachlässigt und durch die andauernde, mechanisierende Arbeit des Alltags meist zerstört. Ein Vortrag, besonders ein wissenschaftlicher, ein gutes Buch oder gute Musik wirken aus diesem Grunde auf den Arbeiter langweilig, wodurch die Weiterverfolgung des Zieles, an Gutem das

geistige Bedürfnis zu befriedigen, in Frage gestellt wird. Zum mindesten resultiert daraus eine Unsicherheit, die sich aus Mangel an Selbstbewusstsein und an Geltungswert herausbildet und die geistige Lähmung vervollständigt. Diese Unsicherheit und Lähmung tritt nicht nur auf geistigem Gebiete besonders hervor, sondern zeigt sich auch im praktischen Leben. Der Durchschnittsarbeiter ist unselbständig im Bearbeiten von Vorkommnissen kleinster Art, die das Leben mit sich bringt, beim Ausfüllen des Steuerformulars angefangen bis zu Eingaben an Vorgesetzte oder gar Behörden. Jeder Partei- oder Gewerkschaftssekretär wie auch andere Vertrauensleute der Partei werden bestätigen, dass tagtäglich an sie Begehren für Erledigung derartiger Angelegenheiten privatester Natur gerichtet werden. In Verkennung der Ursachen, die zu diesem Mangel an Selbstbewusstsein und zu dieser geistigen Lähmung geführt haben, deutet die Bourgeoisie diese begreifliche Tatsache als « Bevormundung durch die Sekretäre und Bonzen », welche Wendung immer wieder in politischen Artikeln erscheint. Dabei wissen die bürgerlichen Politiker und Journalisten ganz genau, dass die Bourgeoisie, in deren Sold sie schreiben und für die sie kämpfen, ein vermehrtes Selbstbewusstsein des Arbeiters gar nicht wünscht, weil dadurch die kapitalistische Gesellschaftsordnung gefährdet würde.

Zu den schweren Folgen, die durch den Mangel an Selbstbewusstsein hervorgerufen werden, gesellt sich als weiteres psychologisches Moment, das die Bildungsarbeit unter der Arbeiterschaft erschwert und hemmt, das Misstrauen, das den Bildungsbestrebungen allgemein entgegengebracht wird. Dieses Misstrauen hat seine Ursache in dem Misstrauen gegen alles, was bürgerlich ist. Auch das Wissen, die Wissenschaften sind bürgerlich, werden sogar im Kampf gegen die Interessen des Arbeiters benützt. Da ein Teil der Bildungsarbeit im Uebermitteln von Wissen besteht und aufbauende Vorträge ein gewisses Wissen voraussetzen, überträgt sich das Misstrauen gegen das bürgerliche Wissen auch auf die Vorträge ähnlicher Art der Bildungsausschüsse. Auch der Person, die dieses Wissen übermittelt, wird ein gewisses Misstrauen entgegengebracht, da das wissenschaftliche Studium noch heute zur Hauptsache nur der bürgerlichen Jugend möglich ist. Besuche von guten Konzerten und Veranstaltungen aller Art sowie das Anschaffen von guten Büchern stellen an den Geldbeutel so hohe Anforderungen, dass auch diese Bildungsmöglichkeiten nur der kapitalistischen Klasse zugänglich sind. Dabei wirken auch nebensächliche Aeusserlichkeiten, wie z. B. die Notwendigkeit des Sich-Umziehens, wenn man eine derartige Veranstaltung besuchen will, ausserordentlich hemmend. So fördernd sonst das Misstrauen gegen alles, was bürgerlich ist, auf das Klassenbewusstsein und die politische Einstellung des Arbeiters einwirkt, so hindernd und erschwerend ist es in der Bildungsarbeit.

Dazu gesellt sich ein gewisses Misstrauen in die Arbeiterbewe-

gung überhaupt. Die treibenden hohen Kräfte, dem Glauben an den Sozialismus und die Hoffnung auf die Verwirklichung desselben, die notwendig waren, um vor dem Kriege den Anfechtungen, die das Bekenntnis zum sozialistischen Parteiprogramm und seinem Internationalismus jedem einzelnen eintrug, zu widerstehen, sind zum grössten Teil verlorengegangen. Grund dazu haben verschiedene Tatsachen gegeben. Einmal war es die Ohnmacht der Internationale bei Ausbruch des schrecklichsten aller Kriege, wo fast ausnahmslos die sozialistischen Abgeordneten in allen Ländern die notwendigen Militärkredite mitbewilligen halfen und zum Mitmarschieren aufforderten. Wohl wuchs während des Krieges die sozialistische und gewerkschaftliche Bewegung flutartig an, liess neue Hoffnungen erwachen, aber der Ausgang der Revolution in Deutschland und deren Folgen, der Generalstreik in der Schweiz und dessen geringen Erfolge, der Versailler Friedensvertrag, der ohne Einfluss des Proletariats von den Kapitalisten diktiert wurde, und ganz besonders der Umstand, dass die auf das Völkermorden folgende Krise nicht von der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften verhindert werden konnte, schlugen diese Hoffnungen nieder und raubten einem grossen Teil des Proletariats den Glauben an eine bessere Zukunft und verwandelten sich in Misstrauen. Zum Teil sogar war dieses Misstrauen die Ursache zur Abkehr vom Sozialismus, in radikaler Richtung zum Kommunismus, in reaktionärer zum Bekenntnis der bürgerlichen Parteien.

Damit wären die Hauptschwierigkeiten der Bildungsarbeit in der Partei und den Gewerkschaften, die ihre Ursache im seelischen Zustand des Arbeiters haben, angedeutet, doch keineswegs erschöpft. Auch der Laie wird die Bedeutung dieser Schwierigkeiten — der geistigen Trägheit, begründet in der einseitigen, ungenügenden Schulbildung und der andauernden Konzentration bei der täglichen Arbeit, ferner dem Mangel an Selbstbewusstsein mit ähnlichen Ursachen und dem Verschwinden des Glaubens an die Richtigkeit des Sozialismus und der Hoffnung auf die Verwirklichung desselben und dem dadurch entstandenen Misstrauen — ermessen können. Doch sind es nicht die einzigen. Schwer wird es sein, diesen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen und sie zu beseitigen. Leichter dagegen können die sachlichen Hindernisse umgangen werden; darum sind sie es auch, die meistens und zuerst kritisiert werden von den Bildungsausschüssen, wenn wieder einmal eine Veranstaltung nicht nach Wunsch verlaufen ist.

Zu unerquicklichen Diskussionen hat besonders in grössern Orten die Doppelspurigkeit in der Bildungsarbeit geführt. Da stehen auf der einen Seite der durch die sozialdemokratische Mitgliedschaft oder die Arbeiterunion bestellte Bildungsausschuss mit seinem allgemeinen Programm und auf der andern Seite die Vorstände der Gewerkschaften mit ihren besondern Veranstaltungen, meist gewerkschaftlich-fachlicher Natur. Sind auch die Tendenzen übereinstimmend, fallen auch die Termine nicht zusammen, so

ist die Arbeit nicht einheitlich, und es wird leicht ein Zuviel, das sich im schwachen Besuch der beiderseitigen Veranstaltungen ausdrückt. Ausserdem wird die Bildungsarbeit einseitig, da viele Gewerkschafter den Standpunkt einnehmen, das Nötige für ihre Geistesbildung getan zu haben, wenn sie die Veranstaltungen ihrer Gewerkschaft besuchen, die meist einen beruflichen Hintergrund haben.

Diese Doppelspurigkeit ist nun nicht das grösste Uebel, da, wie oben angeführt, meist vom gleichen Gesichtspunkt aus gearbeitet wird, wenigstens was die politische Einstellung betrifft. Schlimmer steht es mit den Sportorganisationen, die ihre Uebungen, Zusammenkünfte und Veranstaltungen ansetzen ohne Rücksicht auf die Gesamtbildungsarbeit. Wie die Gewerkschaften einseitig gewerkschaftlich-berufliche Weiterbildung bezwecken, so sind die Veranstaltungen der Turner, Sänger, Naturfreunde usw. einseitig eingestellt, wobei aber nur gerade ihre Interessen in den Vordergrund gestellt werden, unbekümmert um die Gesamtheit der Arbeiterbildungsbestrebung. Wohl vertreten alle diese Organisationen einen Zweig von dem, was Bildung genannt werden kann: Der Sinn für das Gute, Schöne, Hohe wird geweckt. Aber meist ist es doch eine Aneignung von Kenntnissen in einem speziellen Gebiete des Wissens, wie bei den Gewerkschaften; und Wissen ist nicht Bildung, ist im besondern nicht die Bildung des Proletariats. Die äussere Wirkung der proletarischen Sportorganisationen ist die gleiche wie bei den bürgerlichen und wiegt vor, während das Innere des Arbeiters vergessen wird. Bei gelegentlichen Versuchen, die Sportorganisationen der Gesamtaufgabe dienstbar zu machen und sie zur Mithilfe heranzuziehen, z. B. die Sänger zur Verschönerung einer schönggeistigen Veranstaltung, die Naturfreunde zur Mithilfe an einem Lichtbildervortrag usw., macht man immer die Erfahrung, dass entweder viele Mitglieder nicht erscheinen oder sonstwie, z. B. durch Erlassung des an sich schon bescheidenen Eintrittspreises, auf ihren Vorteil bedacht sind.

Oft auch fällt bei Vorwürfen über Nichtbesuch einer Veranstaltung gegenüber diesem oder jenem die Entschuldigung: « Ja, der und der, der doch Führer ist und in der und der Behörde sitzt, geht ja auch nie an eine Veranstaltung. Und solche, wie der, sollten doch mit gutem Beispiel vorangehen. » Solche Aeusserungen sind nicht selten. Nun stimmt leider der Vorwurf. Ein Parteiführer gehört selten zu den regelmässigen Besuchern der Anlässe des Bildungsausschusses. Viel eher ist er zu finden an Unterhaltungen der Sportorganisationen. Ganz sicher ein schwerer Mangel. Aber als Entschuldigung kann angebracht werden, dass die Parteiführer zu Stadt und Land zu sehr überlastet sind; sie sitzen in Behörden und Kommissionen, die ihre freie Zeit schon zu stark in Anspruch nehmen.

Ein Fehler liegt auch immer noch bei den Bildungsausschüssen, indem sie einseitig die Wissensübermittlung bevorzugen, weil ihre

Mitglieder noch nicht genügend auch auf die Herzens- und Gemütsbildung eingestellt sind. Natürlich wird unter Berücksichtigung der oben erläuterten psychologischen Widerstände der Besuch der Veranstaltungen durch diesen sachlichen Fehler erst noch vermindert, was auf die eifrigsten Mitglieder des Bildungsausschusses lähmend wirkt und die noch erscheinenden Genossen und Genossinnen sicher nicht zu weiterem Besuch anspornt.

Die Darstellung würde eine grosse Lücke aufweisen, wenn nicht auch die Schwierigkeit angeführt würde, die in den Referenten und Vortragenden zu suchen ist, nämlich der Mangel an Klarheit, Einfachheit und Verständlichkeit des Ausdrucks. Wissen und Beherrschen eines Stoffgebietes ist nicht gleich der Befähigung für Arbeiterunterricht. Die Voraussetzungen werden, in Verkenning der geistigen Vorbildung des Arbeiters, viel zu hoch gespannt, die Aufnahmefähigkeit in Missachtung des psychologischen Zustandes des Arbeiters überschätzt; Wendungen, Ausdrücke, die einfachsten Gesetze, die bei der sogenannten Durchschnittsbildung als Voraussetzung gelten können, sind dem Arbeiter fremd und neu. Auch technische Bezeichnungen, die in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind, sind für den Arbeiter leere Begriffe. Noch viel mehr ist das der Fall bei der Anwendung von Namen, Zitaten, Bezeichnungen für einen bestimmten Zeitabschnitt usw. Sicher haben alle schon einmal in der Zeitung gelesen von Restauration, Valuta, Renaissance, Altertum, Sonate, Wechselstrom usw., aber was damit gemeint ist, das wissen die wenigsten. Was will dann erst ein Arbeiter anfangen mit einem Zitat von Kant aus «Die Kritik der reinen Vernunft», von Goethe aus «Faust» usw.? Und erst mit den Gesetzen der Naturwissenschaften? Oder gar mit denen der Volkswirtschaft? Jeder Referent kann die Wirkung seines Vortrages selbst kontrollieren, wenn er es versteht, aus den harten Arbeitergesichtern zu lesen. Auch die Diskussion wird ihm wertvolle Winke geben, denn wie oft stellt sich in derselben heraus, dass nicht nur einzelne Ausdrücke, sondern ganze Gedankengänge missverstanden worden sind!

Viel gefehlt wird auch in der Auswahl des zu behandelnden Stoffes. Wiederholungen wirken lähmend. Oft sind gleiche oder ähnliche Stoffe an Volksversammlungen oder in der Presse einlässlich behandelt worden und haben dadurch an Interesse verloren, wenn nicht die Persönlichkeit des Vortragenden interessiert. Auch den Ueberschriften sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; in vielen stehen nicht nur ein, sondern mehrere Wörter, deren Verständnis dem Durchschnittsarbeiter nicht zuzumuten ist.

Ein ganzes Kapitel wäre auch über die Bücheranschaffungen zu schreiben. Aber eine Aenderung ist sehr schwer möglich, da eine Kontrolle nicht durchgeführt werden kann. Immerhin sollte nun, nachdem seinerzeit in der Beilage der «Bildungsarbeit», dem «Bibliothekar», diesem Gebiet besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die Auswahl wirklich so getroffen werden, dass sie

einer Arbeiterbibliothek zur Ehre gereicht. Gute Bücher helfen mit an der Emporbildung, auch gute Romane; aber Zuckerwassergeschreibsel nach Marlitt und Courths-Mahler gehören nicht dazu, wenn auch diese und jene Arbeiterfrau findet, sie seien « schön ». Ihr Geist ist nicht unser Geist, ihr Streben nicht unser Streben. Aber zu oft noch wird bei Anschaffungen auf diese « Schönheit » Rücksicht genommen, geschweige denn, dass man sich dazu auffaffen könnte, das bereits an solcher Literatur Vorhandene auszuscalten.

Nachdem nun einige Hauptfehler und -mängel beleuchtet worden sind, soll auch versucht werden, wie den psychologischen Hindernissen, die durch die kapitalistische Wirtschaft bedingt sind und erst durch den Sozialismus beseitigt werden können, Rechnung getragen werden kann. Gestützt auf obengenannte Tatsache der Unmöglichkeit der restlosen Beseitigung der psychologischen Schwierigkeiten, wird die Art der Behandlung des Stoffes eine wichtige Rolle spielen.

Weitgehende Berücksichtigung verlangt die geistige Müdigkeit infolge der andauernden Konzentration während der täglichen Arbeit, die anezogene geistige Trägheit und das Misstrauen gegen das Wissen überhaupt. Diese Rücksichtnahme geschieht durch möglichst einfachen Vortrag, der keine oder nur beschränkte Vorkenntnisse voraussetzt, die dann immerhin kurz erläutert werden sollen, um Unterscheidungen und falsche Auffassungen zu verunmöglichen. Die Veranstaltung darf auch nicht zu lang und muss abwechslungsreich sein, durchzogen von Beispielen und Gleichnissen aus dem täglichen Leben des Arbeiters. Denkrichtiger Aufbau ist unerlässlich und alles Sprunghafte zu vermeiden. Tafel und farbige Kreide, eventuell Tabellen und sonstiges Veranschaulichungsmaterial gehören zu jedem Vortrag und sollen vom veranstaltenden Bildungsausschuss und Referenten nach Möglichkeit beigebracht werden. Dadurch wird das Verfolgen des Vortrages und die Aufnahme erleichtert, da daran nicht nur das Gehör, sondern auch das Auge beteiligt ist. Ueberall soll der Grundsatz gelten: Vom Einfachen zum Schwierigern. Nicht die chronologische Aufeinanderfolge und statistische Zahlen sind das Wichtigste, sondern der Geist. Bei einem Vortrag über Beethoven z. B. ist nicht sein Leben das Wichtigste, sondern der Geist, der seine Werke beherrscht; als Beispiel sollen leichtere Werke von ihm gespielt werden, vielleicht eine Sonate, auch ein Lied. Die Beispiele könnten ins Unendliche vermehrt werden. Es wird aber nicht nötig, denn sicher wird jeder Vortragende, der seinen Vortrag auf die Möglichkeit der Veranschaulichung prüft, sie finden. Freilich werden Streichungen nötig sein, die aber dem Vortrage nicht zum Schaden gereichen werden, da die meisten Vorträge zu lang sind. Mit Rücksicht auf die Müdigkeitserscheinungen sollte eine Veranstaltung nicht länger dauern als 1—1½ Stunden. Vielmehr ist darauf zu achten, dass noch möglichst viel Zeit für die Diskussion

übrigbleibt. Denn in der Diskussion ist Gelegenheit geboten, den Mangel an Selbstbewusstsein und die Unsicherheit des Arbeiters zu beheben. Bei einiger Ueberlegung bietet sich sogar Gelegenheit, im Anschluss an den Vortrag einfachste Aufgaben lösen zu lassen, deren gebührende Würdigung wieder beiträgt zur Hebung der Ausdauer und des Fleisses. Die Möglichkeit einer Diskussion soll, wo immer möglich, gesucht und ausgiebig benützt werden. Dabei soll auf Rede und Gegenrede das Hauptgewicht gelegt werden, in Abkehr von der üblichen parlamentarischen Diskussion, wo der Referent sich alle aufgegriffenen Punkte vermerkt und am Schluss zusammen erledigt. Rede und Gegenrede beleben die Diskussion und sind das beste Mittel zur Beseitigung der Unsicherheit und des Mangels an Selbstbewusstsein.

Dabei ist nicht zu vergessen, dass ein Vortrag zur Weiterarbeit und Vertiefung anregen soll. Das Vertiefen in einen Stoff durch einschlägige Schriften befreit von der geistigen Erstarrung. Daher ist es unumgänglich notwendig, dass auf das Buch oder Bild verwiesen wird, indem genügende Literaturangaben gemacht werden, wobei das Gute und Bessere, das Einfache und Schwerere sowie das Billigere und Teurere voneinander unterschieden werden. Zweckmässig wird das Verteilen von Verzeichnissen sein, die durch irgendein Vervielfältigungsverfahren billig hergestellt werden können. Zudem bietet ein solches Verzeichnis dem Bildungsausschuss und dem Bibliothekar willkommene Anhaltspunkte für die Neuanschaffungen.

Ueberall, wo immer möglich, ist auf die hohen Ziele des Sozialismus aufmerksam zu machen, um die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und den Glauben an diese neu zu wecken und zu stärken. Das soll nicht geschehen durch phantasievolle Schilderungen und Versprechungen, auch nicht durch übertriebene Beurteilung von Tatsachen, sondern durch einfache Andeutungen. Durch Eingeständnis von Fehlern und Beleuchtung deren Ursachen in Form einer mässigen, aber gerechten Kritik wird viel mehr erreicht werden als durch Verschönerungsversuche. Der Sozialismus ist eine Weltanschauung, die der Begeisterung wert ist. Die Begeisterung soll aber nicht ein Strohfeuer sein, sondern ein Dauerbrenner, der trotz allen Erstickungsversuchen immer wieder im Glauben an ihn und Hoffen auf ihn neue Nahrung findet und so zur Quelle immer neuen Kraftbewusstseins und immer bereiten Kampffreude wird.

Jede äussere Störung der Bildungsarbeit muss vermieden werden. Partei und Gewerkschaft müssen in vermehrtem Mass zusammen arbeiten. Verstandes- und Geistesbildung müssen nebeneinander gehen und einander ergänzen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Verschmelzung der « Bildungsarbeit » der S. A. B. Z. mit der « Gewerkschaftlichen Rundschau » zu begrüssen. Es ist nur zu wünschen, dass dieses Zusammengehen der Zentralorganisationen auch in den lokalen Gewerkschaftsgruppen und sozial-

demokratischen Mitgliedschaften in bezug auf Zusammenarbeit in der Bildungsarbeit auf ihrem Platze Nachahmung findet. Das Zusammenfassen der Kräfte, statt deren Zersplitterung, wird den Erfolg fördern. Von beiden Seiten muss anerkannt werden, dass Geistes- und Herzensbildung notwendig ist, um wahre Bildung zu erreichen, und dass einseitige Einstellung nur Stückwerk sein kann.

Den Sportorganisationen sei angelegentlich empfohlen, auf die Bildungsveranstaltungen Rücksicht zu nehmen, indem sie zu deren Besuch anregen, unter Umständen eine Uebung oder Probe abgeben, um ihren Mitgliedern den Besuch zu ermöglichen. Störungen, wie z. B. das Abhalten einer Gesangs- oder Musikprobe in der Nähe eines Raumes, in dem ein Vortrag gehalten wird, sind zu vermeiden. Wird eine Sportorganisation zur Mitwirkung beigezogen, so sind die Mitglieder angehalten zu erscheinen, als ob es sich um eine Veranstaltung des Vereins handle. Abgesehen von einem eventuellen propagandistischen Erfolg, wird dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität gefördert.

Auch die Parteiführer, so wenig Zeit sie haben, sollen sich befleissen, Veranstaltungen der Bildungsausschüsse zu besuchen. Gerade sie sind geeignet, in der Diskussion den Kontakt zwischen Vortragendem und Zuhörer herzustellen, und wenn sogar sie in einer Frage zeigen, dass auch sie nicht alles wissen und verstehen, so wird dadurch gerade das Selbstbewusstsein des Arbeiters gefördert. Denn wie viele hält eine falsche Scham zurück, eine Frage zu stellen, weil sie nicht « dümmer » erscheinen wollen als die andern!

Die Referenten ihrerseits werden gut tun, ihre Vorträge auf die Verständlichkeit für Ungebildete und die Dauer zu überprüfen und Mittel zu suchen, dieselben abwechslungsreich und anschaulich zu gestalten. Jedes neue Wort, jeder neue Begriff ist zu erklären und einzuführen, nicht in langatmigen Ausführungen, sondern kurz und bündig, aber treffend, jede Unklarheit, Doppelsinnigkeit und Missverständlichkeit ausschliessend.

Noch etwas zu der Veröffentlichung von Statistiken über die Bildungsarbeit, sei es in Partei- oder Gewerkschaftsblättern. Zum grossen Teil sind solche Zusammenstellungen von Nutzen. Weniger nützlich dagegen Veröffentlichungen von Resultaten, die z. B. die Beurteilung von Arbeiten, die an Kursen usw. gemacht wurden, zur Grundlage haben. Solche Zusammenstellungen sind für den Kursleiter und alle diejenigen, die einen tiefern Einblick in den seelischen Zustand des Arbeiters gewinnen möchten, äusserst interessant und wertvoll. Auf den Durchschnittsarbeiter aber und auch auf einen Teil der Kursteilnehmer wirken sie niederschlagend und nehmen ihnen die Freude am Arbeiten, weil die Ergebnisse so beschämend niedrig sind, dass die Möglichkeit, einmal einen grössern Prozentsatz der gestellten Anforderungen erfüllen zu können, in weite Ferne gerückt wird und unerreichbar erscheint. Vorsicht in bezug auf derartige Veröffentlichungen scheint am Platze zu

sein. Das heisst nicht, dass die Feststellungen unterlassen werden sollen, nein, sie sollen immer wieder gemacht und beim Sekretariat der S. A. B. Z. oder der gewerkschaftlichen Bildungsabteilung aufbewahrt werden. Bei der Aufnahme solcher Statistiken muss man sich aber sehr hüten, Schlüsse auf den Bildungsgrad des Proletariats zu ziehen, sonst gerät man in das Fahrwasser der frühern Statistiken über die Rekrutenprüfungen, die heute wegen ihrer ungenauen Wiedergabe der Bildung der Schweizer im stellungspflichtigen Alter bekämpft werden. Unter Umständen bedeutet die Wertung einer solchen Statistik nichts anderes als Selbstbetrug, sei es in gutem oder schlechtem Sinn.

Die obige Darstellung nimmt da und dort den Charakter einer Kritik an. Wo das der Fall ist, ist sie in aufbauendem Sinne gemeint. Der Zweck derselben ist aber nicht erreicht mit dem Lesen und durch Kopfnicken. Abhilfe und Vermeidung der angedeuteten Schwierigkeiten da, wo es möglich ist, Berücksichtigung derselben da, wo Abhilfe nicht in unserer Kraft liegt, ist das, was nottut. Jeder helfe mit auf seinem Platz und unterlasse nichts, was die Bestrebungen der Arbeiterbildung unterstützen kann. Denn nicht nur die äussere Umgestaltung der Wirtschaft ist das Ziel des Sozialismus, sondern auch die innere Emporbildung des Menschen. Hand in Hand mit der wirtschaftlichen Entwicklung zum Sozialismus muss die innere Entwicklung der Menschheit, für uns im besondern, die des Proletariats, des einzelnen Arbeiters gehen, da die Verwirklichung des Sozialismus Aufgaben an den einzelnen stellen wird, deren Erfüllung nur Menschen mit wahrer Bildung möglich sein wird. Nicht als leeres Schlagwort, sondern als Zusammenfassung der Bedeutung der Arbeiterbildungsbestrebungen in ihrer ganzen Wichtigkeit und Schwere, sei als Schluss gesetzt: « Durch Bildung zur Freiheit ».

Literatur für Arbeiterbibliotheken.

Paul de Kruif, Mikrobenjäger (Verlag Orell Füssli, Zürich). Zuerst habe ich ein wenig darin geblättert, dann habe ich angefangen zu lesen, und schliesslich beinahe alle freien Minuten benutzt und noch etliche eigentlich zu anderem bestimmte Stunden dazu gestohlen, um das Buch zu verschlingen. Der Verfasser hat nämlich das Kunststück fertig gebracht, das trockenste Gebiet der ärztlichen Wissenschaft in Gestalt einer Anzahl spannender Einzelschicksale darzustellen, ohne dass der wissenschaftliche Wert seiner Darstellung darunter gelitten hätte. Wir wissen von Moltke, von Mac Mahon, Lord Kitchener, von General Kuroki, von Hindenburg und Foch, die alle berühmt geworden sind, weil sie den Menschenmord im Grossen mit Erfolg betrieben haben. Die Leute aber, die sich um die Rettung ungezählter Menschenleben verdient gemacht haben, die kennen wir kaum dem Namen nach. Wer von uns, die Mediziner von Fach ausgenommen, weiss, wer Spallanzani war, was Robert Koch geleistet hat, was Roux und Behring gefunden haben, wer den Erreger der Malaria entdeckt hat? Wer von uns kennt die Namen der Helden,